



Krisenrobustes Wachstum¹

von Christian Keuschnigg, Direktor des IHS, 13.01.2014

Soziale Sicherung und gegensteuernde Stabilisierungspolitik lindern die Folgen eines wirtschaftlichen Abschwungs. Es gibt jedoch große Unterschiede zwischen den Ländern, wie sehr ein wirtschaftlicher Abschwung die Arbeitslosigkeit erhöht und Einkommensverluste verursacht. Eine vorbeugende anstatt reagierende Politik setzt daher an der Widerstandskraft der Wirtschaft an. Eine hohe Krisenrobustheit wird unter anderem von folgenden Faktoren unterstützt: hohe Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft; gute Eigenkapitalausstattung; hohe Arbeitsmarktflexibilität; und ein gut kapitalisierter, robuster Bankensektor.

Der beste Sozialstaat ist jener, der Sicherheit bietet, aber wenig beansprucht wird. Ein Land mit niedriger Arbeitslosenrate, hoher Erwerbsbeteiligung und langer Berufstätigkeit im Alter kann sich für die wenigen, die den Sozialstaat in Anspruch nehmen müssen, eine großzügige soziale Sicherung leicht leisten. Krisenrobustes Wachstum und hohe Beschäftigung sind die wichtigste Stütze des Wohlfahrtsstaates. Ein krisenrobustes Wachstum schafft nicht nur nachhaltigen Wohlstand, sondern vermeidet auch übertriebene Ausschläge in Boom und Rezession. Eine robuste Wirtschaft sorgt selbst für geringere Schwankungen des Wohlstands über gute und schlechte Lebenslagen und verhindert von vornherein eine Überlastung des Sozialstaats.

Warum aber fällt in manchen Ländern eine Rezession weniger schlimm aus als in anderen? Die OECD² hat z.B. ermittelt, dass ein Rückgang des BIP um 1% die Arbeitslosenrate innerhalb von vier Jahren in Japan um 0.15%, aber in Spanien um fast 0.6% steigert. Derselbe Rückgang reduziert die Arbeitseinkommen in Belgien um weniger als 0.5%, aber um mehr als 1% in Portugal. Diese Einbußen werden typischerweise durch das Steuer- und Transfersystem um 20-40% gemindert. Die OECD führt diese Unterschiede auf strukturelle Eigenschaften der Wirtschaft und des Steuer- und Transfersystems zurück. Es gibt einige gute Gründe für die Vermutung, dass Wachstum und hohe Krisenrobustheit einer Wirtschaft Hand in Hand gehen. Die wichtigsten Wachstumstreiber in den Unternehmen stärken gleichzeitig ihre Widerstandsfähigkeit und tragen zu mildereren Konjunkturschwankungen bei.

Einer der verlässlichsten Bestimmungsfaktoren des Unternehmenswachstums ist eine hohe Innovationskraft. Forschungsintensive Unternehmen entwickeln attraktivere Produkte, können lukrative Marktnischen besetzen und gängige Produkte mit kosten sparenden Prozessinnovationen günstiger anbieten. Spezialisierte Innovationen haben eine hohe Chance, auf dem Weltmarkt ein vielfach größeres Absatzpotential zu erschließen. Der Marktzutritt im Ausland leitet typischerweise eine starke Wachstumsphase mit rasch zunehmender Beschäftigung ein. Je mehr Unternehmen eine Innovations- und Wachstumsstrategie fahren, desto mehr Beschäftigungszuwachs kann die Gesamtwirtschaft verbuchen. Gleichzeitig sind innovative Unternehmen wesentlich krisenrobuster. Innovative Produkte und Dienstleistungen sind auch in einer Krise stets gefragt. Zwar sind Forschungsausgaben risikoreicher als andere Investitionen und viele müssen abgeschrieben werden. Aber die erfolgreichen Neuerungen stärken die Firmen nachhaltig. Hohe Wettbewerbsfähigkeit und starke Wachstumsaussichten sichern den innovativen Unternehmen auch in einer

¹ Eine kürzere Fassung ist im Wirtschaftsbericht Österreich 2013 der Regierung erschienen.

² OECD Employment Outlook 2012, Kapitel 2.



Krise die nötige Finanzierung, um vorübergehende Erlöseinbußen wegzustecken. Sie horten in der Krise Arbeit, weil sie die Belegschaft im darauffolgenden Aufschwung wieder dringend benötigen. Je innovativer die Wirtschaft, desto geringer ist der Konjunkturabschwung.

Wachsende Unternehmen brauchen mehr Eigenkapital. Ausreichendes Eigenkapital ist eine Voraussetzung für die Kreditwürdigkeit, kann aber nur begrenzt mit zusätzlichem Fremdkapital gehebelt werden, um höhere Investitionen zu finanzieren. Die Unternehmen können zusätzliches Eigenkapital als Voraussetzung für weiteres Wachstum mit einbehaltenen Gewinnen ansparen oder auf dem Kapitalmarkt bei neuen Risikokapitalgebern auftreiben. Eine gute Eigenkapitalisierung ermöglicht es ihnen, auch stärkere Erlösschwankungen durchzustehen, und macht sie widerstandsfähiger. Dagegen sind stark überschuldete Firmen die ersten, die in einer Rezession aufgeben müssen und Arbeitsplätze freisetzen. Dafür ist teilweise auch die steuerliche Diskriminierung des Eigenkapitals mitverantwortlich. Sie behindert nicht nur das Wachstum, sondern macht die Unternehmen auch krisenanfälliger und verstärkt die Rezession. Wieder gehen Wachstum und Krisenrobustheit Hand in Hand.

Eine zentrale Rolle spielt die Lohnbildung. Auch noch so innovative Unternehmen verlieren ihre Wettbewerbsfähigkeit und büßen Wachstumschancen ein, wenn sie zu teuer werden. Je nach Branche sind zwar Kapital-, Energie- und Rohstoffkosten nicht weniger wichtig, sie sind aber weniger national beeinflussbar als die Lohnvereinbarungen. Die Kosten steigen dann nicht, wenn Lohnerhöhungen durch Produktivitätssteigerungen wieder wettgemacht werden können. Übersteigen die realen Lohnzuwächse das Produktivitätswachstum, müssen die Preise angehoben werden, um kostendeckend zu bleiben. Die damit einhergehenden Marktanteilsverluste schränken Wachstum und Beschäftigung ein. Gleichzeitig werden die Unternehmen krisenanfälliger. Feste Kostenblöcke führen dazu, dass bei Erlöseinbrüchen die Liquidität abnimmt und Insolvenzen häufiger werden. Dies ist umso mehr der Fall, wenn die Unternehmen aufgrund zu hoher Lohnbelastung bereits nicht mehr wettbewerbsfähig sind.

Die Wettbewerbsfähigkeit ist eine Voraussetzung dafür, dass die Unternehmen ihre „Versicherungsfunktion“ wahrnehmen können, indem sie die Arbeitnehmer in der Krise weiterbeschäftigen. Nachdem Entlassungen und Einstellungen immer zusätzliche Kosten verursachen, werden wettbewerbsfähige Unternehmen die Arbeitnehmer in der Krise nicht entlassen, wenn sie sie später wieder dringend benötigen. Dafür brauchen sie eine gute Eigenkapitalausstattung, damit sie eine längere Phase von schmälere Gewinnen oder gar Verlusten aufgrund von Erlöseinbrüchen tatsächlich durchstehen können. Die Arbeitnehmer können diese „Beschäftigungsversicherung“ selbst unterstützen, indem sie sich auf flexiblere Arbeitszeitmodelle einlassen. Im Boom würden sie Überstunden leisten und ein Polster aufbauen, das sie in der Rezession wieder aufbrauchen können. Ihr Einkommen wäre im Boom höher, in der Rezession aber etwas geringer als im längeren Durchschnitt. Die Lohnkostenentlastung in der Rezession würde die Widerstandsfähigkeit der Unternehmen stärken und die Beschäftigung sicherer machen, während höhere Lohnkosten im Boom leichter verkraftbar sind. Vielleicht wäre eine solche vorbeugende Beschäftigungsversicherung besser, als im Nachhinein die Arbeitslosenversicherung in Anspruch nehmen zu müssen.

In ähnlicher Weise gilt es, die Krisenrobustheit der Banken zu stärken. Höhere Eigenkapitalquoten und Liquiditätspolster machen die Banken widerstandsfähiger und mindern auch das systemische



Finanzmarktrisiko als Folge der gegenseitigen Kreditgewährung unter den Banken. Die risikogewichteten Eigenkapitalvorschriften führen aber dazu, dass die Banken im Boom, weil die Kreditrisiken dann gering sind, weniger Eigenkapital vorhalten müssen und die Kreditvergabe zusätzlich ausdehnen können. Damit entsteht ein überhitztes, kreditfinanziertes Wachstum. In der Rezession steigen die Kreditrisiken und damit die risikoadjustierten Eigenkapitalanforderungen. Um diese zu erfüllen, schränken die Banken vorwiegend die Kreditgewährung ein und verschärfen damit die Rezession. Indem sie in guten Zeiten ein zusätzliches Eigenkapitalpolster aufbauen, können sie dieses in der Rezession als Folge höherer Kreditausfälle wegschmelzen lassen, ohne die Kreditversorgung einzuschränken und damit den Abschwung zu verschärfen. Höhere Eigenkapitalquoten mit antizyklischen Elementen sind eine zentrale Voraussetzung für ein nachhaltiges Wachstum durch eine stetige Kreditversorgung und wirken gleichzeitig konjunkturstabilisierend.

Eine nachhaltige Wachstumspolitik steigert nicht nur das Pro-Kopf-Einkommen, sondern könnte auch eine bessere, weil vorbeugende Stabilisierungspolitik sein als eine reagierende, schuldenfinanzierte Nachfragestimulierung. Dies gilt umso mehr, als heute in vielen Ländern die Kreditwürdigkeit und der finanzpolitische Spielraum des Staates ausgereizt sind. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten bietet der Sozialstaat Sicherheit und Schutz vor Armut. Aber es wäre noch besser, die Krisenrobustheit der Wirtschaft zu stärken, damit er nicht so oft zum Einsatz kommen muss. Vorbeugen ist besser als heilen oder reagieren.

Christian Keuschnigg

Institut für Höhere Studien (IHS)

direktion@ihs.ac.at



IHS - Forschung und Ausbildung auf Spitzenniveau für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Das Institut für Höhere Studien (IHS) ist ein unabhängiges, nicht gewinnorientiertes Forschungsinstitut für Ökonomie, Politikwissenschaft und Soziologie. Es ist seit seiner Gründung im Jahre 1963 den höchsten Qualitätsansprüchen in Forschung und postgradualer Ausbildung verpflichtet. Das IHS strebt in folgenden Aufgabenbereichen Höchstleistungen mit internationaler Ausstrahlung an:

- ❖ theoretische und empirische Spitzenforschung mit wirtschafts- und gesellschaftspolitischem Anwendungsbezug
- ❖ Aufbau und Förderung von Humanressourcen durch international renommierte Ausbildungsprogramme und Mitarbeiterentwicklung
- ❖ wirtschafts-, sozial- und politikwissenschaftliche Beratung mit methodischem Tiefgang
- ❖ Information der Öffentlichkeit über grundlegende Problemstellungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Die IHS-Standpunkte erscheinen in unregelmäßigen Abständen und greifen aktuelle Themen der Wirtschafts- und Sozialpolitik auf. Sie finden alle bisher veröffentlichten Standpunkte auf der Homepage des IHS unter folgendem Link:

<http://www.ihs.ac.at/vienna/Mediacorner/Press-1/IHS-Standpunkt---Position.htm>

Wir freuen uns, wenn Sie Initiativen am IHS unterstützen und das Institut weiterempfehlen. Mehr Informationen finden Sie auf www.ihs.ac.at. Wenn Sie die Standpunkte laufend beziehen oder abbestellen wollen, wenden Sie sich an communication@ihs.ac.at.